

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

16.5.1891 (No. 132)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 16. Mai.

№ 132.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

Karlsruhe, den 15. Mai 1891.

Heute früh 5 Uhr 25 Minuten ist Ihre Großherzogliche Hoheit die Großherzogliche Prinzessin Pauline Sophie Elisabeth Marie, Markgräfin von Baden, Tochter Weiland Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen und Markgrafen Wilhelm von Baden und Weiland Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Prinzessin und Markgräfin Elisabeth von Baden, geborenen Herzogin von Württemberg, im 56. Lebensjahre nach schwerer Krankheit entschlafen. Die edlen Eigenschaften der Verlebten lassen Seine Königliche Hoheit den Großherzog und das hohe Großherzogliche Haus diesen schmerzlichen Verlust auf das Tiefste empfinden. Die huldvolle Leutseligkeit und die stets geübte acht christliche Wohlthätigkeit werden der Dahingegangenen ein gesegnetes Andenken in weiten Kreisen bewahren.

Hof-Ansage.

Wegen Ablebens Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Prinzessin Pauline Sophie Elisabeth Marie, Markgräfin von Baden, legt der Großherzogliche Hof von heute an die Trauer auf 6 Wochen bis zum 25. Juni einschließlich an, und zwar vom 15. Mai bis incl. 4. Juni nach der 3., vom 5. Juni bis incl. 25. Juni nach der 4. Stufe der Trauerordnung.

Karlsruhe, den 15. Mai 1891.

Großherzogliches Oberkammerherrn-Amt.
Freiherr von Gemmingen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 9. Mai 1891 gnädigst geruht, der auf Geheimen Hofrath Professor Dr. Wiener gefallenen Wahl zum Direktor der Technischen Hochschule für das Studienjahr 1891/92 die Allerhöchste Bestätigung zu erteilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unterm 8. Mai d. Js. gnädigst bewogen gefunden, dem Steuerkommissar Bürger in Konstanz das Ritterkreuz 2. Klasse des höchsten Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Oberregisseur und Direktor des Großherzoglichen Hoftheaters in Karlsruhe, Oswald Hande, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, verliehenen Ritterkreuzes 2. Klasse des Herzoglich Braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen zu erteilen.

Dichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 15. Mai.

Zu den aus russischer Quelle stammenden Nachrichten über das Attentat auf den Großfürsten-Thronfolger gefellen sich nun auch Mittheilungen von amtlicher japanischer Seite. Ein Widerspruch zwischen der russischen und der japanischen Darstellung des Vorganges ist in den wichtigsten Punkten nicht vorhanden. Die japanische Gesandtschaft in Berlin erhielt von ihrer Regierung folgende Mittheilung über den Anschlag auf den Zarowitz: „Tokio, 14. Mai. Die Wunde des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland stellte sich als eine ziemlich leichte heraus, man sah ihn bereits bei seiner Ankunft in Kioto auf dem Wege zum Hotel mit seinem Kammerherrn sprechen. Nachdem sich nach den ersten Hilfeleistungen ein günstiger Fortschritt gezeigt hatte, trat fester Schlaf ein; kein Fieber zeigte sich und der Thronfolger fühlte sich besser. Der Kaiserlich japanische Prinz Kita Shitawawa brach mit den Hofärzten, dem Minister des Aeußeren und dem Minister des Innern sofort nach Kioto auf.

Auch der Kaiser begab sich nach Kioto, um den Thronfolger zu besuchen. Das Ereigniß verursacht große Besorgniß im japanischen Volke. Die gesammte Presse gibt einmüthig ihrem Bedauern über den Vorgang und ihrer Erbitterung gegen den Attentäter offen Ausdruck. Im übrigen wird bestätigt, daß der Attentäter ein Fanatiker ist. Der Kaiser kam gestern Abend um 10 Uhr in Kioto an, der russische Gesandte in Toko begrüßte ihn im Namen des Großfürsten-Thronfolgers auf dem Bahnhof. Der Kaiser hatte heute Vormittag mit dem Großfürsten-Thronfolger eine Zusammenkunft. Eine damit übereinstimmende Depesche ist dem japanischen Gesandten in Wien, wie aus Meldungen dortiger Blätter hervorgeht, zugegangen; man hat es also anscheinend mit einer Zirkulardepesche der japanischen Regierung an ihre Vertreter im Auslande zu thun. Wie die „Neue Freie Presse“ mittheilt, hält der japanische Gesandte in Wien jedes politische Motiv für das Attentat bei den guten Beziehungen, welche zwischen Rußland und Japan bestehen, für gänzlich ausgeschlossen. Er meint, das Attentat dürfe in einem der zahlreichen Erfrischungsetablissements von Otsu begangen worden sein. Aus Paris meldet man, daß dort eine telegraphische Mittheilung des japanischen Gesandten in Petersburg eingegangen sei, in der die Bewundung des Großfürsten-Thronfolgers als das Attentat derselben fanatischen Klasse hingestellt wird, die 1890 den Unterrichtsminister Mori Arinori ermordete, nachdem sie schon im Jahre vorher einen anderen Minister schwer verwundet hatte und deren Todfeind die europäische Kultur sei. Diese Ansicht vertritt auch der „Daily Telegraph“, dessen Chefredakteur kürzlich von einem längeren Aufenthalt in Japan zurückgekehrt ist. Der „Daily Telegraph“ sagt, daß die japanischen Polizisten eine sehr pflichtgetreue und zuverlässige Körperschaft seien, die unmöglich einen Mordanschlag begehen könnten, wenn sie nicht wahnsinnig, oder berauscht, oder durch russische Agenten bestochen seien. Vielleicht habe der Großfürst-Thronfolger unwissentlich die religiöse Eitelkeit verletzt und dadurch den Fanatismus der Studenten des Soshii herausgefordert, welche seiner Zeit auch den Vicomte Mori mordeten, weil er den Vorhang des Heiligenscheins mit seinem Stock löstete und den Tempel mit Schuhen betrat. Vielleicht sei auch der Fanatismus der Buddhisten gereizt worden durch die russisch-orthodoxe Propaganda in Japan und die pomp-hafte Eröffnung einer orthodoxen Kirche in Tokio im vorigen April, besonders weil der Gottesdienst in japanischer Sprache gehalten wird und die angebeteten Geisteslichen bekehrte Japaner sind. Die Soshii hat ein Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ in Tonkin vor Kurzem folgendermaßen geschildert:

„Die „Schreckensherrschaft“ der Soshii bildet eine der interessantesten, obzwar nicht eben rühmlichsten Perioden in der Geschichte des japanischen Parlamentarismus. In mancher Beziehung erinnern die Zustände, wie sie hier eine zeitlang geherrscht haben, an die französische Revolution in ihren ersten Stadien. Ein Abgeordneter hat dieser Empfindung kürzlich auch in öffentlicher Sitzung Ausdruck verliehen. Er hat die Bemerkung zurücknehmen müssen, wahr bleibt sie inoffen doch. Auch die Soshii erinnern in mancher Beziehung an die Gassenkrieger der ersten französischen Revolution, obzwar sie kaum mit irgend einer der ihnen einigermaßen verwandten europäischen Erscheinungen unmittelbar verglichen werden können. Es sind arme, unreflektirte, höchst oberflächlich gebildete, von überhitzten Ideen erfüllte Menschen, welche die Politik sich als Beruf erkoren haben. Ohne ein bestimmtes politisches Programm, sind sie fanatisch begeistert für die Größe Japans, dessen Macht sie ungeheuer überschätzen. Sie betrachten sich als die geborenen und berufenen Wächter des Rechts und Retter der Gesellschaft. Ihre politischen Sympathien und Antipathien sind meist persönlicher Natur; sie folgen der Fahne irgend einer politischen Größe, von der sie dann auch bezahlt werden. Sie haben etwas von Herrn Derouléses Mitgliedern der Patriotenliga, etwas von den Jakobinern und Sansculotten der ersten französischen Revolution, etwas von italienischen Banditti und Bravos, etwas von den Gladiatoren- und anderen Banden, deren sich die römischen Großen gelegentlich bedienten, und bei alledem etwas spezifisch Japanisches, das sich schwer bezeichnen läßt. Der Geist der alten Samurai, des ehemaligen feudalen Schwertabels, ist in diese Leute gefahren; in Bereitwilligkeit, ihr Leben rücksichtslos für irgend ein politisches Ziel in die Schanze zu schlagen, stehen sie den Samurai nicht nach. Aber der kampfesfrohe Geist, der diese Ritter der Gasse beherzigt, hat sein aristokratisches Aeußeres abgelegt und sehr plebejische Manieren angenommen. Als „Samurai im Kittel und mit dem Knüttel“ liegen sich die Soshii nicht unpassend bezeichnen.“

Der Kolonialstreit zwischen Portugal und England scheint einem baldigen Ende entgegenzugehen. Ein Telegramm aus Lissabon besagt, daß die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen gutem Vernehmen nach einen befriedigenden Abschluß gefunden hätten, und im Einklang damit stehen Aeußerungen der „Times“. Das Londoner Blatt berichtet nämlich, daß die letzten Vor-

schläge Lord Salisbury's von dem Lissaboner Kabinet in den wesentlichsten Punkten angenommen worden seien. Die „Times“ machen zu gleicher Zeit Mittheilungen von dem Inhalte des neuen Abkommens, das nach dem Grundsatz *do ut des* zu Stande gekommen sei. Im Norden des Zambesi-Flusses sei der portugiesischen Regierung eine Strecke Landes im Umfang von 80 000 Quadratkilometer zugestanden worden. Die vom Kuo-Flusse ausgehende Grenzlinie nehme eine nordwestliche Richtung bis zum Loangwa-Flusse und gehe bis Zumbo. Die Abgrenzung im Süden des Zambesi sei im Allgemeinen dieselbe wie bisher. Die neue Abgrenzungslinie wende sich plötzlich einige Kilometer östlich von Zumbo gegen Südost und berühre Magoé auf dem 32.05 Längengrad. Von diesem Punkte aus sei die Ostgrenze des Gebiets der konzesionirten englischen Gesellschaft direkt gegen Süden zwischen dem 32.05 und 33. Längengrad abgesteckt, bis sie den Limpopo erreicht; mit einer kleinen Wendung gegen Westen nähere sie sich dem Flusse. Was Maßstabe anbetreffe, so sei der portugiesischen Regierung ein kleines Gebiet auf dem Plateau überlassen worden, wo die Beamten im Falle von Krankheit Zuflucht finden könnten. Eine Festsetzung über den Transithandel auf portugiesischem Gebiete sei nicht getroffen und eine direkte Verbindung zwischen dem südlichen Zambesi, dem Nyassaland und dem nördlichen Zambesi sei für die Engländer fast vollständig abgeschnitten. Ob die Angaben der „Times“ in allen Punkten zutreffen, läßt sich natürlich einwärtigen nicht kontrolliren. Auch ist abzuwarten, wie die öffentliche Meinung beider Länder sich zu den Vereinbarungen der Regierungen stellt. Nach der Darstellung des neuen Abkommens in den „Times“ hat Lord Salisbury den Portugiesen gar nicht unbedeutende Zugeständnisse gemacht und es wäre darnach zu hoffen, daß die portugiesischen Cortes dieses neue Abkommen bereitwilliger annehmen als die Uebereinkunft vom August vorigen Jahres, für welche eine Mehrheit in der portugiesischen Volksvertretung nicht zu erhalten war. Man kann sich in Portugal der Ueberzeugung nicht verschließen, daß ein etwas kleinerer aber gesicherter Besitz einem größeren Besitzthum, den man fortwährend gegen Ansprüche der mächtigen Englisch-Südafrikanischen Gesellschaft verteidigen muß, wohl vorzuziehen ist. Auch die innere politische Lage Portugals muß es wünschenswerth erscheinen lassen, daß der Kolonialkonflikt mit England zu Ende gebracht wird. Der *modus vivendi* zwischen Portugal und England ist, wie Sir James Fergusson gestern im Unterhause mittheilte, um einen Monat verlängert worden. Seine Frist würde nämlich sonst gestern abgelaufen sein.

Die englische Oppositionspresse hat viel Aufsehens davon gemacht, daß bei den letzten Ersatzwahlen zum Parlament den Regierungsparteien ein paar Mandate verloren gegangen sind. Der Londoner Berichterstatter der unionistischen „Birmingham Gazette“ zieht nun das Schlusergebnis aus den Ersatzwahlen in das englische Unterhaus, welche in diesem Jahre stattgefunden haben, und schreibt: „Von 9 Ersatzwahlen haben wir 3 Siege an den Feind verloren, so daß derselbe 4 gegen unsere 5 hat, während er 1886 einen gegen unsere 8 hatte. In 5 von den Ersatzwahlen haben wir unsere Stimmenzahl um 3497 vermehrt und in dreien haben wir 541 Stimmen eingebüßt. Aber die Gladstoneaner haben in 5 von diesen 9 Ersatzwahlen gleichfalls ihre Stimmenzahl, und zwar um 6135 vermehrt und in 3 Wahlen 764 Stimmen verloren. Auf diese Weise haben die Gladstoneaner die Stärke ihrer Partei netto um 5371 und die Unionisten die ihrige um netto 2958 vermehrt, bleibt also für die Gladstoneaner ein Gewinn von 2415 Stimmen, die sie vor den Unionisten voraus haben.“ Dieser Gewinn ist jedenfalls kein solcher, daß die Opposition in ihm ein Volksurtheil gegen das Kabinet Salisbury erblicken kann.

Deutschland.

* Berlin, 14. Mai. Seine Majestät der Kaiser traf heute Vormittag um 7 Uhr in Hannover ein und begab sich sofort vom Bahnhofe zu Wagen nach der Bahnenwalder Heide, wo Allerhöchstdieselbe das Königs-ulanen-Regiment (1. Hannoversches Nr. 13) besichtigte. Von der Besichtigung des ulanen-Regiments zurückgekehrt, nahm der Kaiser die Parade über die übrige Garnison auf dem Waterloo-Platz ab. Die Truppen machten einen zweimaligen Vorbeimarsch worauf der Kaiser an der Spitze der Fahnenkompagnie nach dem Schloß ritt. Von dort begab der Monarch sich kurz vor 12 Uhr nach der Dreifaltigkeitskirche, um der Trauung des Kommandeurs des Königs-ulanen-Regiments, Oberlieutenant v. Wilow, mit der Gräfin Schulenburg beizuwohnen. Seine Majestät wohnte nach der Trauung noch dem Hochzeitsfrühstück in

Rastens Hotel bei, wobei Allerhöchstersebe den Trinkspruch auf das junge Ehepaar ausbrachte, und kehrte um 3 Uhr Nachmittags nach Berlin zurück. Die Stadt hatte reichen Flaggen Schmuck zu Ehren des Kaisers angelegt.

Gutem Vernehmen nach haben im Reichsgesundheitsamte die stattgehabten kommissarischen Verhandlungen über die Regelung des Verkehrs mit Siften zu einem positiven Resultat geführt. Es ist ein Gesetzentwurf ausgearbeitet worden, welcher die Unterlage für die Regelung der Frage abgeben soll. Der betreffende Gesetzentwurf hat zwar noch einige weitere Stadien zu durchlaufen, man darf es jedoch als ziemlich wahrscheinlich betrachten, daß er dem Reichstage im Herbst dieses Jahres zugehen wird.

Das preussische Herrenhaus nahm heute den Rest der Landgemeindeordnung mit einer Aenderung der Fassung, welche das Abgeordnetenhaus beschlossen hatte, an. Darnach soll das Ehrenamt als Gemeindevorsteher eine zwölfjährige Dauer haben, statt der sechsjährigen. Der Minister des Innern hatte sich gegen diese Aenderung ausgesprochen. Das ganze Gesetz gelangte schließlich mit großer Mehrheit zur Annahme, muß aber infolge der vom Herrenhause vorgenommenen Aenderung noch einmal an das Abgeordnetenhaus zurückgehen. Der Termin der nächsten Sitzung des Herrenhauses ist noch nicht bestimmt; das Haus hat die Pfingstferien angetreten.

Italien.

Rom, 14. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer kam das Budget des Mezzern zur Berathung. In der Debatte erklärte der Ministerpräsident Rudini, der Dreißigste habe den Zweck, das europäische Gleichgewicht und den Frieden aufrecht zu erhalten. Eine große Nation müsse einer bedeutenden Rücksicht folgen, damit sie die Früchte ihrer Politik genießen könne. Was die Vorgänge von New-Orleans betrifft, so dürfe man deren Bedeutung nicht übertreiben, noch daraus eine Frage der nationalen Würde machen. In der Politik der Handelsverträge bleibe er fest und er werde alles Mögliche aufbieten, um mit den benachbarten Mächten Handelsverträge abzuschließen.

Frankreich.

Paris, 14. Mai. Von den 30 Bataillonen Fußjäger der französischen Armee stehen seit längerer Zeit bereits 10 in der 6. Region, davon 5 zu 6 Kompagnien. Nach einer neueren Mitteilung werden zwei weitere Bataillone dahin verlegt. Hierzu tritt jetzt noch das 5. Bataillon, bisher in Dijon, welches nach Buffang in den Vogesen kommt. 2 Bataillone stehen in der 7. Region (Besançon und Montbéliard), 12 als Gebirgsjäger in der 14. und 15. Region. An der Nordgrenze stehen 2 Bataillone (Amiens und Lille), im Innern jetzt nur noch ein einziges, das 29., in Vincennes. In den Vogesen und an ihren Ausläufern werden künftig 7 Bataillone vereinigt sein. — In der Deputirtenkammer setzte heute bei der Berathung des Zolltarifs der Abgeordnete Raynal seine am Dienstag unterbrochene Rede gegen Méline fort. Der von der Kommission ausgearbeitete Mindesttarif sei nicht zu verteidigen. Der Höchsttarif bedeute eine Steigerung von 67 Prozent über den augenblicklichen Satz. Der Höchsttarif der Regierung ergäbe 490 Millionen Franken, der Mindesttarif der Kommission dagegen 497 Millionen, damit sei das Urtheil über ihn gesprochen. Raynal griff im Fortgang seiner Rede Méline's ganzen Tarif an. Die Handelsverträge aufgeben bedeute einen ungeheuren Fehler, denn Frankreich würde in Europa vereinsamt werden. Die weitere Berathung wurde darauf auf Samstag vertagt. Nach dem Schlusse der Generaldebatte über den Zolltarif wird die Kammer, ehe sie zur Prüfung der einzelnen Artikel übergeht, sich mit einem Antrage Deloncle auf Beseitigung des Doppeltarifs zu beschäftigen haben. Um die Natur und Tragweite dieses Antrags zu erklären, muß man daran erinnern, unter welchen Bedingungen die Zollkommission die kommerziellen Bedingungen Frankreichs mit den fremden Mächten geregelt wissen möchte. Die Kommission hat einen sogenannten Minimaltarif aufgestellt, anwendbar für jene Nationen, die der französischen Republik kommerzielle Vortheile gewähren und einen sehr erhöhten Maximaltarif für jene Nationen, die solche Vortheile nicht bieten. Die Kommission will nun, daß man bei den Verhandlungen mit den Mächten nie unter den Minimaltarif heruntergehen dürfe. Diese Bestimmung schränkt aber das Recht der Regierung ein, Verträge und Uebereinkommen mit dem Ausland zu verhandeln. Ohne Zweifel sollen Verträge, welche die Ausdehnung des Territoriums, das Vermögen des Landes oder die Lage der Bürger betreffen, der Billigung des Parlaments unterworfen sein. Aber für anderweitige Unterhandlungen hat die Regierung durch die Verfassung vollkommen freie Hand und ihre Verfügungen sind nicht Gegenstand irgendwelcher Beschränkung. Diese durch das konstitutionelle Gesetz vom 16. Juli 1875 gewährte Aktionsfreiheit wird durch das Projekt der Zollkommission verkannt. Infolge dessen nun haben Herr Deloncle und seine Gesinnungsgenossen in wirtschaftlichen Dingen im Bureau der Kammer einen Vorschlag hinterlegt, der aus dem neuen Generalzolltarif den Minimaltarif als ein Hinderniß für die diplomatische Aktion der Regierung entfernt wissen will. Dieser Vorschlag, der einen prinzipiellen Charakter hat, wird notwendigerweise nach Schluß der Generaldebatte und vor der Prüfung der Artikel des Generaltarifs zur Berathung kommen müssen. Die Regierung hat sich daher schon heute über ihre Stellungnahme zu dem Antrag Deloncle schlüssig gemacht. Der heutige Ministerrath beschloß, den Antrag Deloncle nicht anzunehmen. Zugleich wird die Regierung aber durch den Minister des Auswärtigen, Ribot, im Parlament erklären lassen, daß sie in dem Minimaltarif nur einen Ausdruck der Wünsche des Parlaments erblicke,

sich aber volle verfassungsmäßige Aktionsfreiheit zur Führung der diplomatischen Verhandlungen mit ausländischen Mächten behufs Herstellung neuer Handelsbeziehungen vorbehalte.

Belgien.

Brüssel, 14. Mai. In der Provinz nimmt der Arbeiterausstand ab, dagegen hat sich in der Hauptstadt die Lage verschärft. Ueber 3 000 Metallarbeiter stellten heute früh die Arbeit ein und hielten Vormittags eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Sie zogen dann nach Molenbeek, um die dortigen Arbeiter zum Anschluß an den Streik zu bewegen. In vielen Etablissements fehlte heute Abend infolge des Streiks das elektrische Licht. Abends sammelten sich zahlreiche Arbeiter in der Nähe der Börse behufs einer Kundgebung an. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Arbeiter, welche sich jedoch bald wieder zusammenrotteten. Gegen 10 Personen wurden verhaftet. Später zogen Arbeiterhaufen, die Marxeillaise singend, durch die Stadt und schlugen an vielen Häusern die Fensterscheiben ein. Die Polizei zerstreute die Tumultuanten mit Säbelhieben. Der Bürgermeister gibt bekannt, er werde bis auf weiteres ein Meeting auf öffentlichem Platze nicht gestatten; die Polizei werde jede den Verkehr hindernde oder Unordnung hervorrufende Versammlung gestreuen.

Großbritannien.

London, 14. Mai. Der Besuch des Deutschen Kaisers in London ist auf den 10. Juli festgesetzt. In der Guildhall wird zu Ehren des Kaisers ein Frühstück stattfinden, bei welchem Allerhöchstselben eine Ergebenheitsadresse des Gemeinderaths in einem goldenen Kästchen überreicht werden wird. Der Londoner Gemeinderath bewilligte heute die Summe von dreitausend Pfund für den Empfang des Kaisers. Während der Sitzung wurde die Mitteilung gemacht, die Königin würde eingeladen werden, die City zu derselben Zeit zu besuchen. — Gladstone's Befinden hat sich noch nicht gebessert. Der Patient verbrachte eine unruhige Nacht. Er fiebert stark, obgleich sein Arzt, Sir Andrew Clark, erklärt, daß kein Anlaß zur Besorgnis vorliege und der Fall von Influenza milde sei. Die Zahl der Mitglieder der Regierung und Abgeordneten, die zur Zeit an der Influenza leiden, ist so groß, daß der Abg. Caldwell im Unterhause den Antrag stellte, die Pfingstferien bis zum 25. Mai auszudehnen. Diesem Wunsch hat sich der Schatzkanzler Goshen jedoch mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Parlaments widersetzt.

Bulgarien.

Sofia, 14. Mai. Die bulgarische Regierung hat die russische Beschwerde wegen der Ausweisung russischer Unterthanen aus Bulgarien beantwortet. Das Schriftstück wurde heute dem deutschen Vertreter, Freiherrn v. Wangenheim, der mit der Wahrnehmung der russischen Interessen vertraut ist, übergeben. In der Antwort der bulgarischen Regierung heißt es, ein Individuum sei wegen wiederholter agitatorischer Handlungen im März 1887, ein anderes wegen Aufreizung der Bevölkerung gegen die Landesbehörden ausgewiesen worden. Seit den traurigen Ereignissen in den letzten Jahren, namentlich seit dem Attentat auf den Finanzminister Weltschew, werde sicherlich niemand die Gefährlichkeit dieser im Interesse der Ordnung getroffenen Maßnahmen bestreiten. Die russischen Unterthanen würden sonst in Bulgarien nach wie vor den gastfreundlichsten Empfang finden.

Griechenland.

Athen, 14. Mai. Nach den aus Korfu eingegangenen Nachrichten ist die Lage dort unverändert. Unter den Christen herrscht noch immer große Erregtheit und das Judenviertel bleibt zernirt. Es sollen abermals zwei Juden getödtet worden sein. (Die „Polit. Kor.“ sagt, die Fortdauer der Anarchie in Korfu und in Zante befehlige die ernste Aufmerksamkeit mehrerer Kabinette. In Bezug auf die humanitäre Seite der Angelegenheit gelte in der diplomatischen Welt in erster Linie England zur Wortführung berufen, weil die jüdischen Inseln ein Geschenk Englands an Griechenland seien. Einige andere Mächte müßten zugleich ihre Staatsangehörigen und Handelsinteressen schützen. Griechenland scheine nunmehr energische Maßnahmen zu ergreifen, von deren Wirksamkeit das weitere Verhalten der Mächte abhängen.)

Beitragstimmungen.

Unter der Aufschrift: „Der Heros unseres Jahrhunderts“ sagt die „Post“:
„Mit dieser in Anführungszeichen eingeschlossenen Benennung wagt neuerdings die freisinnige und verwandte Presse den Fürsten Bismarck zu bezeichnen; zum mindesten ein großer Theil hat diese Praxis in der Gewohnheit. Diese Publizistik liebt die Anführungszeichen überhaupt; seitweilig wollte sie mit dem freilich früher etwas zu reichlich ausgetheilten Namen „Reichsfeind“ förmlich parodiren und denselben als Ehrennamen für sich in Anspruch nehmen. Sie hat mit dem Versuch kein Glück gehabt und denselben auch bereits wieder aufgegeben; der Rechtsfreisinn und, worauf es für jene Publizistik noch etwas mehr ankommt, das Centrum liebt diesen Namen nicht. Wollens die an jenen Vorschlag geknüpften Verurtheilung auf die historische Bezeichnung der „Gesen“ war höchst unglücklich; das Wort ist keineswegs, wie man dort zu glauben schien, bereits der Parteien Gunst und Daß“ entrückt; es spielt im Parteileben seines Geburtslandes Belgien noch immer eine sehr große Rolle, und zwar als ultramontaner Schmähausdruck gegen die liberalen Gegner.
Diese unangebrachte Vorliebe unserer radikalen Presse für ironisch verdrehte Bezeichnungen hat sie in dem vorliegenden Fall ganz besonders unglücklich involviret. Der Freisinn liebt zwar die Heroen nicht und bekämpft die Carlsle'sche Heroentheorie, womit er übrigens gegen Herrn Eugen Richter Unrecht übt. Aber Grobes anzuerkennen und andere Personen als sich selber überlegen zu würdigen, ist freilich nicht Jedermann gegeben, noch weniger ist es manchen Menschen leicht oder ange-

nehm, und wenn Franz Dingeldey einmal als den typischen deutschen Nationalfeind den Reid bezeichnet hat, dann können in dieser Beziehung gewisse Parteien und Organe bei uns sich allerdings eines grunddeutschen Wesens rühmen. Diese Leute hassen den Fürsten Bismarck nicht, weil er andere politische Grundsätze verfocht, als sie; sie hassen ihn einfach, weil er weltgeschichtliche Erfolge gehabt hat. Die vormalige Fortschrittspartei hatte die Lösung der deutschen Frage in Erbacht genommen; folgerichtig bekämpfte sie diese von anderer Seite als der übrigen in das Werk gesetzte Lösung bis zum letzten Augenblicke, folgerichtig hieß sie seitdem den nach ihrer Ansicht lediglich „glücklichen“ Vollenber des Wertes, d. h. wie die unfelig mißverständliche Auffassung des englischen Parlamentarismus und seiner Vorgeschichte gemäß der mangelnden Gesichtspunkte unserer Durchschnittsbildung manche Leute die Parteipolitik aufzufassen ließ und läßt. Noch lebt ja der deutsche Parlamentarier, der lange nach 1871 das Wort ausgesprochen hat, die Fortschrittspartei würde eine ganz andere Lösung der deutschen Frage zu Stande gebracht haben als Fürst Bismarck, hätte man sie nur machen lassen. Und der Herr hatte in diesem Satze viel mehr Recht, als er vielleicht selber meinte.

Fürst Bismarck ist im Augenblick seiner höchsten Erfolge den größten Namen der Weltgeschichte nicht bloß gleichgestellt worden; man hat ihn den schlechtesten ersten Mann aller Geschichte genannt. Dergleichen ist stets eine Vereinfachung; wie sich die Gipfel der menschlichen Größe zu einander verhalten, läßt sich erst in weitem Abstände richtig erkennen; Jeder, der im Gebirge gerüst ist, weiß, daß schon von den Vorbergen aus gesehen sich die Felsspitzen hinsichtlich ihrer Größe völlig verziehen, und daß sich sehr oft der höchste Berggipfel aus halber Höhe ganz unbedeutend ausnimmt.

Dem ersten deutschen Reichskanzler hat würdevolle Schürzenweier zeitweilig fast ebenso viel Schaden zugefügt wie der bittere Haß; sie hat einen Rückschlag herbeigeführt, ja sie hat unabhängigen Charakteren die unbesangene Würdigung dieser großen historischen Figur zeitweilig bedeutend erschwert. Zeitweilig, denn für das weltgeschichtliche Urtheil bedeutet das eben so wenig wie der Staub auf einem Erbsenbild; man häuft ihn ab und er ist fort. Vor Allem hat das Schicksal es gemollt, den Fürsten Bismarck nach der Vollendung seiner Hauptaufgabe, der für ihn niemals eine ebenbürtige folgen konnte, noch bis jetzt zwei Jahrzehnte zu erhalten, zum Wohle und zur Freude der Nation, das letztere wenigstens in ihrem weit überwiegenden Theile, aber nicht ebenso sehr zum Vortheile der augenblicklich auf den Fürsten Bismarck fallenden historischen Beleuchtung. Was seit dem 10. Mai 1871, dem deutsch-französischen Friedensschlusse von Frankfurt a. M., Fürst Bismarck für die deutsche Nation zu leisten hatte und geleistet hat, würde allein das Thatenkonto einer hergebrachten politischen Auszeichnung genügen und mehr als genügend füllen; aber deshalb nicht minder kam es nach dem großen Hauptwerke, und die sehr großen Aufgaben wiederholen sich nicht in einem Menschenleben. Nicht für die weltgeschichtliche Beurtheilung, wohl aber für diejenige des Augenblicks hat dann die politische Tagespraxis diese große Gestalt in etwas verkürzt; „the war and tear“, die Schließung und Zehrung des täglichen Parteikampfes ist ihr nicht erspart worden. Camillo Cavour schied, noch nicht 51 Jahre alt, nach drei Monaten nach der Proclamation jenes „Königs von Italien“, dem schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts der nationale Pulsschlag eines hochbegabten edlen Volkes vergeblich entgegen geschlagen hatte; ihm konnten auch die überwundenen Gegner seine Größe nachträglich verzeihen. In diesem Sinne wird das Wort ewige Geltung behalten, daß „früh dahingebht, wen die Götter lieben“. Man hat mecht, und naturgemäß gerade in den jüngsten Wochen, den Ranzler des ersten Deutschen Kaisers mit dessen Feldmarschall verglichen und auf welche Seite das Lob der größeren Selbstlosigkeit und Bescheidenheit, braucht nicht gesagt zu werden. Aber wenn je ein Vergleich ungerecht war, dann dieser. Zwei und dreißig Jahre lang hand Feldmarschall Wolke an der Spitze des Großen Generalstabs; wenigstens nach 1866 mit unbestrittener Autorität; die Kränkungen, an denen es zu Anfang nicht gefehlt haben wird, lagen seit dem weltgeschichtlichen Erfolge hinter und unter ihm. Fürst Bismarck sah für sich die Schwierigkeiten mit den Erfolgen wachsen, und zwar so zu sagen proportionell. Er selber schuf den parlamentarischen Faktor der deutschen Reichsverfassung, gegen den er später seine hauptsächlichsten Kämpfe zu führen hatte; und er schuf ihn mit Bewußtsein, weil er ihn schaffen mußte. Den Grad von politischer Geschäftigkeit und zugleich Reichthum freilich, auf den im deutschen Parteileben ihm zu treffen bestimmt war, wird er ebenso wenig vorausgesehen haben, wie ihn irgend jemand Anderer voraussehen konnte; aber daß in den deutschen Partei- und Parlamentarismuskämpfen nicht Alles ideal zugehen würde, das zu beurtheilen hat er doch seine Nation erkannt und das Jahr 1848 mitemacht. Mit welcher persönlichen Vorgeschichte, mit wie angepannten Nerven, mit welcher inneren Bitterkeit in der empfindlichen Seele vollends Fürst Bismarck bereits in die politische Praxis jenes neuen Reiches und Reichstages treten mußte, ist nicht genügend allgemein gewürdigt; selbst abgesehen von aller maßlosen Verleumdung der Jahre 1862—1866. Wie in den Preussischen Jahrbüchern Dr. Hans Delbrück sagt: er mußte „Parlamentarier und Hofmann, Diplomat und Volkswirth, Journalist und Kavallerie“ sein; er hatte vielseitige und zum Theil widerspruchsvolle Aufgaben, und angeht dieser ist das schöne Gleichmaß der Seele schwerlich in jedem Augenblicke zu bewahren. Um ein anderes antikes Wort anzuführen: nach dem Altkater Homer bestimmt die Gottheit jedem Menschen das Schicksal; thut sie aber das, dann bestimmt sie eben mit diesem Schicksal und den an dasselbe geknüpften Bedingungen und Lebensaufgaben zugleich das Temperament.

Fürst Bismarck ist nicht mehr Reichskanzler; binnen einem halben Jahre werden wir ihn im Deutschen Reichstage sitzen sehen; äußerlich steht er dann da, wie jeder andere Erwählte des allgemeinen Stimmrechts; unter dem Gesetze des parlamentarischen Verkehrs und Kampfes, unter der Autorität der Präsidentenloge. Er wird mit seinen Reichstagsreden parlamentarisch und publizistisch beurtheilt und behandelt werden als der Reichstagsabgeordnete des 19. hannoverschen Wahlkreises; nicht mehr und nicht minder; diejenigen, denen er zu Dank spricht, werden ihm wüthlich und schriftlich das Bravo spenden, die entgegengesetzter Meinung sind, ihn bekämpfen und tabeln. Durch die Annahme des Gesetzentwurfs Reichstagsmandats hat sich der Urheber des Prager und des Frankfurter Friedensschlusses selber unter dieses parlamentarische Gesetz gestellt. Hier wird ein gerechtes Urtheil stets zwei Gesichtspunkte zu beachten haben. Der dort sprechen, Kritik üben, vielleicht Opposition machen wird, ist nicht mehr der leitende Staatsmann des Deutschen Reiches, aber er ist es gewesen; die augenblicklichen Auffassungen des Fürsten Bismarck kann Jemand bekämpfen, der Gegner aber darf nie vergessen, daß seine Hand den Frankfurter Frieden unterzeichnet hat. Das sind zwei Gesichtspunkte, die sich wohl und

leicht unterscheiden lassen. Ausgenommen allein für diejenigen, welche nie gelernt haben, daß in einem gentilen politischen Kampfe der Degen huldigend gesenkt wird, bevor er aufsteht."

Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt: „Die „Hamb. Nachr.“ erklärten dieser Tage, ihr neuerer Hegartitel gegen die österreichische Armee stamme nicht aus Friedrichsruh, nichtsdestoweniger findet sich in einem sonst unanfechtbaren Artikel desselben Blattes über die auswärtige Lage wieder eine heilsame Bemerkung ähnlichen Charakters, Oesterreich wird nämlich aufgefordert, mehr für seine Armee zu thun. Auch der obligate Hinweis, wir hinderten die Russen nicht daran, nach Bulgarien zu marschieren, fehlt nicht. Die „Hamb. Nachr.“ treiben ein sonderbares Doppel-spiel. Bald schildern sie die auswärtige Lage als trübe, nicht weil sie es an sich ist, sondern weil Fürst Bismarck, das „mäßige“ Element, nicht mehr am Ruder sei, bald treiben sie eine Politik, die geeignet ist, uns mit allen unsern Nachbarn zu verfeinden. Wie wir mit Frankreich und Rußland stehen, weiß man, welche Elemente in Italien wirksam sind, um das Land gegen seine Allianzen einzunehmen, ist auch nicht unbekannt, die „Hamb. Nachr.“ scheinen aber nicht zufrieden zu sein, bis wir uns auch mit Oesterreich überworfen haben. In früheren Zeiten ist es als Dogma gelehrt worden, daß die auswärtige Politik des leitenden Ministers vom ganzen Lande unterstützt werden müsse, jetzt scheint es „national“ zu sein, der Reichspolitik Kräfte zwischen die Räder zu werfen, überall Beunruhigungen, Störungen und Mißtrauen zu erzeugen. Auf die Dauer ist das unerträglich und niemand steht auch so hoch, daß er einen Freibrief zu allen möglichen Unternehmungen hätte, die bei jedem anderen Sterblichen als die Interessen des Vaterlandes schädigend qualifiziert werden würden. Auf der Tagesordnung steht der Handelsvertrag mit Oesterreich. Man kann gegen diesen Vertrag sein aus wirtschaftlichen Gründen, im Interesse der deutschen Landwirtschaft — und diesen Standpunkt vertreten wir mit aller Entschiedenheit. Daran soll man sich aber genügen lassen. Gelegt, der Handelsvertrag würde abgelehnt, so müßte man zugleich darauf bedacht sein, das politische Bündniß mit Oesterreich nur noch enger zu knüpfen. Wenn zu der Opposition gegen den Handelsvertrag eine Hege gegen Oesterreich-Ungarn, eine Verbindung mit den Russen hinzukommt, so daß man sogar die letzteren einladet, nach Konstantinopel zu marschieren, dann kann es nicht fehlen, daß die jetzige intime Freundschaft zwischen Deutschland und Oesterreich bald in Feindschaft umschlagen wird. Aus diesem Grunde ist das Treiben der „Hamb. Nachr.“ im höchsten Grade bedenklich. Wir glauben nun allerdings wohl, daß ihr Betreiben, Bewirungen hervorzurufen, nicht von feindlichen Absichten gegen Deutschland, sondern dem Wunsch hervorgerufen ist, den früheren Reichstag wieder an der Spitze der Macht zu sehen, denn nur, wenn alles „drüber und drunter“ gehen sollte, wenn er als der einzige Retter aus der Noth erscheine, könnte er „wiederkommen“. Trotzdem möchten wir davon abrathen, zu diesem Zwecke nach dem Grundsatze: „Si nequeo locustis superos, Acheronta movebo“ die Forderung des Bündnisses mit unserm treuesten Allirten zu betreiben. Wir sagen nicht, daß die „Hamb. Nachr.“ jetzt schon den Bruch mit Oesterreich predigen, aber ihr Hezen ebnet diesen Weg. In diesem Sinne weisen wir, obwohl wir verschiedene Gegner des Handelsvertrags mit Oesterreich sind, jede Gemeinsamkeit mit den „Hamb. Nachr.“ und ihren Zielen weit von uns ab.“

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 15. Mai.

Heute Früh begaben sich Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin sehr frühzeitig in das Markgräfliche Palais in das Sterbegemach der um 5 1/2 Uhr früh entschlafenen Prinzessin Elisabeth, Großherzogliche Hoheit, und verblieben daselbst mit den Schwestern der Entschlafenen längere Zeit vereint. Gegen 9 Uhr fand in Gegenwart Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs die Konstatirung des Ablebens der Prinzessin durch den Staatsminister Dr. Turban und den Geheimen Ober-Regierungsrath Kammerherrn Freiherrn von Red und die darauf folgende protokolirliche Aufnahme statt. Darnach traf Höchstersele noch verschiedene Anordnungen im Markgräflichen Palais für die nächsten Tage, empfing dann den Hofmarschall Grafen Anblaw, den Oberstamtmehern Freiherrn von Gemmingen und nahm den Vertrag des Geheimraths Freiherrn von Ungern-Sternberg entgegen. Hierauf empfing Seine Königliche Hoheit den Oberbaurath Hemberger und nahm die Meldung des Oberstlieutenants von Gzertitz und Renhaus, à la suite des Ulanen-Regiments Großherzog Friedrich von Baden (Rheinischen) Nr. 7, mit der Führung desselben beauftragt, bisher etatsmäßiger Stabsoffizier im Litthauischen Ulanen-Regiment Nr. 12, und des Hauptmanns z. D. Köchly, Bezirksoffizier beim Landwehrbezirk Freiburg, bisher Hauptmann und Kompagniechef im Infanterie-Regiment Nr. 143, entgegen. Nachmittags empfing der Großherzog den Prälat D. Doll, den Oberstallmeister von Holzling und hörte dann die Vorträge des Majors Freiherrn von Lüdinghausen genannt Wolff und des Geheimraths von Regenauer.

* Das Großh. Hoftheater blieb heute infolge des Trauerfalles im Großherzoglichen Hause geschlossen. Im Theater in Baden findet dagegen die für heute angelegte Vorstellung statt.

* Das Präsidium des Badischen Militärvereinsverbandes hat auf seine an Seine Königliche Hoheit den Großherzog bei Höchstersele fünfzigjährigem Militärdienstjubiläum gerichtete Beglückwünschungsadresse, deren Wortlaut in der „Karlsruher Zeitung“ mitgetheilt wurde, die folgende anächtige Antwort erhalten, welche dem Verbandspräsidenten, Herrn Generalmajor z. D. v. Deimling, zugeht: Mein lieber Herr General v. Deimling!

Sie haben Mir in Ihrem Schreiben vom 25. April dieses Jahres die Glückwünsche des Präsidiums und der alten Soldaten des Badischen Militärvereinsverbandes zu Meinem fünfzigjährigen Militärdienstjubiläum in herzlichen Worten dargebracht und den Gesinnungen tren ergebener Anhänglichkeit, welche die Mitglieder des Verbandes mit Mir verbinden, warmen Ausdruck gegeben. Ich erwidere diese werthe Kundgebung mit aufrichtigem Danke und der Versicherung, daß Ich wie bisher mit aufrichtiger Theilnahme für das Gedeihen des Verbandes demselben Meine volle Fürsorge zu betheiligen

befreht sein werde. Mit den besten Wünschen für die Wohlfahrt des Präsidiums und der alten Soldaten verbleibe Ich in vorzüglichster Werthschätzung Karlsruhe, den 1. Mai 1891

Ihr wohlgenigter Friedrich.

(Die Wahlen zur Generalsynode) sind nun bis auf 3 weltliche Bezirke (Emmendingen, Neckargemünd und Neckarbischofsheim) vollzogen. Es sind gewählt: für Schopfheim Amtmann Weingärtner daselbst, für Bruchsal Prof. Dr. Ringwald von Steinen, für Müllheim Hermann Blankenhorn daselbst, für Freiburg Landgerichtspräsident Dr. Kiefer in Konstanz, für Hornberg Privatier Weißer in St. Georgen, für Lauchringen Bürgermeister Roth in Zehnheim, für Rheinbischofsheim Bürgermeister Käbler in Rehl, für Karlsruhe Stadt Senatspräsident Dr. v. Stoesser hier, für Karlsruhe Land Oberbaurath Baumeister hier, für Durlach Notariatsinspektor Kratt hier, für Pforzheim Bezirksrath Stoesser von Eutingen, für Bretten Uhrmacher Ddenwald daselbst, für Eppingen Oberförster Weismann daselbst, für Mannheim Geh. Rath Dr. Lamoy, für Ludwigsburg-Oberförster Schmidt in Weinheim, für Heidelberg Geh. Rath Dr. Heinze, für Sinsheim Rathschreiber Laur daselbst, für Mosbach Seminarvikar Leuz hier, für Adelsheim-Boppeberg Gutsbesitzer Stein in Kudach, für Wertheim Rentner Klein daselbst. Von denselben werden 13 als liberale und 8 als positive Kandidaten bezeichnet. Sind diese Bezeichnungen, wie die der 14 liberalen und 10 positiven Geistlichen richtig, so würde die Liste der Versammlung (abgesehen von den 3 ausstehenden Wahlen, von denen 1886 2 liberal und 1 positiv ausfiel) 27 gemählte Vertreter der Landeskirche zählen, die Rechte 18. Dazu kommen dann noch die 3 Ausstehenden, 7 Ernante und der Prälat. Unter den 24 Geistlichen sind nur zwei (Pfarrer Kalschmidt und Stefan Köllreuter), welche das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

* (Der Ausschuss des Badischen Leibgrenadierregiments), der im September v. J. dahier abgehalten wurde, hat dem Badischen Militärvereinsverband für Unterstützungszwecke die Summe von 106 M. 80 Pf. überwiesen.

Heidelberg, 14. Mai. Versammlung. — Operation. — Fremdenverkehr. — Scheffelhaus. — Krematorium. Am Freitagabend wird hier die Versammlung mittelrheinischer Ärzte tagen und zwar in dem neuen medizinischen Hörsaal. Mehrere der hervorragenden hiesigen Fachmänner haben Vorträge zugesagt. — In der Privatambulanz des Herrn Professor Czerny hier wurden am letzten Montag einem tapferen Krieger vom Jahre 1870/71 zwei Fragmente von Kugeln aus dem Rücken herausgeschritten. Das Blei hatte ihm in den letzten Jahren tüchtig zu schaffen gemacht, da es in kurzen Zwischenräumen schmerzhaft Anschwellungen des Rückens verursachte. Der Betroffene, welcher in Neustadt a. d. S. wohnt und hier in Heidelberg viel geschäftlich verkehrt, heißt Martin. Er erwarb im Kriege als Unteroffizier das Eisenerz-Kreuz 2. Kl., die Hohensollern'sche Verdienstmedaille mit goldenen Schwertern am Ringe und für die muthige aufopferungsvolle Rettung der Fahne seines Bataillons (1. Bat. des Rgmts. Nr. 40) das Eisenerz-Kreuz 1. Kl. Die Operation verlief sehr gut, der kräftige und sehr lebhaft Mann macht wieder einen recht gesunden Eindruck. — In Pflanzungen ist hier, wenn das Wetter so schön bleibt, ein großer Zustrom von Touristen zu erwarten. Wie die Anzeigen über Entzage beweisen, haben die verschiedenen hiesigen Bahnverwaltungen sich hierauf vorbereitet. — Das Scheffel-Denkmal hat beschlossene, anlässlich der in diesem Sommer bevorstehenden Enthüllung des Scheffel-Denkmal auf der großen Schloßterrasse ein Scheffel-Archiv zu gründen, das aus eigenhändigen Schriftkünden des Dichters bestehen soll. — Der Bürgerausschuss hat heute die Hergabe eines Platzes auf dem Friedhof für ein Krematorium und die spätere Uebernahme des Betriebs durch die Stadt genehmigt.

* Pforzheim, 14. Mai. Konzert. — Vegetation. Am letzten Montag fand in der hiesigen Turnhalle zur Feier des Dirigentenjubiläums des Herrn Musikdirektors A. W. Baal dahier ein „Großes Instrumental- und Solofonzert“ unter der Mitwirkung der Konzertfängerin Fräulein Mathilde Baeth von hier, des Herrn Musikdirektors Th. Mohr, des Gesangvereins „Liederhalle“, sowie des durch Mitglieder der Feuerwehr-Lapelle verfertigten „Instrumentalvereins“ unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Baal statt. Das Konzert, das gut besucht war, bot den Besuchern vielen Genuß. Insbesondere gilt dies auch hinsichtlich der trefflichen Violinführer des Jubilars selbst, welcher u. a. das „Andante et Rondo Russe“ von Beriot

unter Klavierbegleitung durch Herrn Musikdirektor Mohr meisterhaft vortrug. Fräulein Baeth sang mit Bravour die „Große Arie“ (Reusche Stütin) aus der „Norma“ von Bellini, nebst Liedern von Brahms und Ferdinand Hiller. Auch die Vorträge der Liederhalle und des Instrumentalvereins fanden wohlverdienten Beifall. Der Vorstand des Instrumentalvereins, Herr Rechtsanwalt Jakob, sowie der Vorstand des Gesangvereins „Liederhalle“ sprachen Herrn Baal warme Worte der Anerkennung für die sachverständige und pflichterfüllte Leitung der beiden genannten Vereine aus. — Die Vegetation hat sich auch hier und Umgebung in rascher und prachtvoller Weise entwickelt. Die Obstbäume gelangten auf einen Schlag zum Blühen, nur bei Apfelbäumen trat dies etwas später ein; die Nußbäume sind noch etwas zurück. Zum Glück blieben wir von schweren Gewittern bisher verschont.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Wien, 15. Mai. Nach Privatmeldungen aus Corfu ist daselbst der Belagerungszustand proklamirt worden. Der Statthalter und der Bürgermeister wurden abgesetzt. (Die Absetzung des Statthalters wurde schon gestern mitgetheilt; sie ist offenbar wegen mangelnder Energie des betreffenden Beamten gegenüber den Ruhestörern erfolgt. Ein höherer Offizier ist, wie gestern gemeldet, mit Vollmachten zur Wiederherstellung der Ordnung nach Corfu gegangen; damit würde die Verhängung des Belagerungszustandes im Einklang stehen.)

St. Petersburg, 15. Mai. Auf dem Dnjepr überfuhr ein Dampfer ein Boot mit 42 Arbeitern, von den letzteren sind 19 ertrunken.

St. Petersburg, 15. Mai. Wie nunmehr feststeht, war der Urheber des Attentats auf den Großfürsten-Thronfolger demselben persönlich als „Sicherheitswache“ beigegeben. Eigene Kameraden des Attentäters schlugen ihren Genossen nieder. Prinz Georg von Griechenland parirte mit seinem Stock einen zweiten Hieb, den der Attentäter gegen den Großfürsten führen wollte. Die Wunde des Großfürsten befindet sich vorn an der rechten Stirnseite.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 17. Mai. 70. Ab.-Vorh.: „Die Jungfrau von Orléans“, Trauerspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel, von Schiller. Anfang 6 Uhr.

Montag, 18. Mai. 69. Ab.-Vorh.: „Carmen“, Oper in 4 Aufzügen von G. Mailhac und L. Halévy. Musik von Georges Bizet. Anfang 6 Uhr.

In Baden. Mittwoch, 20. Mai. 50. Ab.-Vorh.: „Der geheime Agent“, Lustspiel in 4 Akten von F. W. Haslender. Anfang 7 1/2 Uhr.

Familiennachrichten.

Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register.

Geburt. 13. Mai. Luise Christiane Marie, B.: Thaddäus Rubin, Kaufmann. — Heirath. 14. Mai. Ferdinand Mosbach von Oberweier, Diener hier, mit Katharina Burgert von Hantenbach. — 15. Mai. Franz Klump von Sandweier, Bäckereibesitzer hier, mit Rosina Walsch von Unterleschach. — Bernhard Zbach von Weitenung, Kutscher hier, mit Sabina Schindler von Singheim. — Todesfälle. 14. Mai. Ludwig, 24 J., B.: Mathews Hamburger, Fuhrmann. — Frieda, 24 J., B.: Karl Theobald, Affistent. — Erich, 4 J., B.: Emil Steigert, Revisor. — Elisabeth, 4 J., B.: Wilhelm Weizner, Subdirektor.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Barom.	Therm.	Wind.	Relative Feucht.	Wind.	Himmel.
14 Nachts 9 U	746.1 +17.4	11.0	74	NE	bedeckt
15 Morgs. 7 U	743.7 +13.0	9.8	89	E	f. wolkig
15 Morgs. 2 U	740.4 +17.0	9.7	68		

Wasserstand des Rheins. Mainz, 15. Mai. Morgs., 4.75 w, gefallen 1 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harber in Karlsruhe.

Wetterkarte vom 15. Mai, Morgens 8 Uhr.



Uebersicht der Witterung. Eine Depression ist über der Nordsee und dem südlichen Skandinavien erschienen und hat den hohen Druck ganz auf den Westen Europas zurückgedrängt; im Vereine mit mehreren auf ihrer Südseite bemerkbaren Theilminimen verursacht sie trübes, vielfach regnerisches und kühleres Wetter, das voraussichtlich auch morgen noch anhalten wird.

Frankfurter telegraphische Kuraberichte vom 15. Mai 1891.

Staatspapiere.	
3% D. Reichsanl.	84.75
4% D. Reichsanl.	106.60
4% Preuss. konj.	106.45
4% Baden in fl.	101.50
4% in W.	103.60
Deffert. Goldrente	95.20
Silber.	79.10
4% Ungar. Goldr.	90.00
1880r. Russen	96.10
II. Orientanleihe	74.50
Italiener compt.	90.50
Egypter	96.10
Spanier	69.80
Joll-Türken	87.00
5% Serben	86.91
Banken.	
Kreditaktien	256 7/8
Dist.-Kommandit	184.20
Basler Banker.	147.00
Darmstädter Bank	134.90
Handelsbank	142.30
Deutsche Bank	151.20
Berlin.	
Defl. Kreditakt.	162.00
Staatsbahn	117.00
Lombarden	52.90
Dist.-Kommand.	185.90
Marienburger	72.30
Dortmunder	67.90
Laurahütte	124.80
Tendenz:	—
Wien.	
Kreditaktien	300.50
Marknoten	57.80
Ungarn	104.45
Staatsbahn	270.25
Tendenz: fest.	
Paris.	
3% Rente	—
Spanier	—
Türken	—
Ottomane	—

Im Verlag des Evang. Schriftenvereins in Karlsruhe sind soeben erschienen:

Die Kirchensteuer in ihrem Einfluss auf das kirchliche und religiöse Leben. Vortrag von Adolf Hellmeth, geistl. Verwalter in Offenburg. 80 45 Seiten brosch. Preis 30 S. Allen Geistlichen, Kirchendirektoren, Staats- und Gemeindebeamten zur Anschaffung empfohlen.

Die Familie, ein Fels in der Hochflut der Sozialdemokratie von Freiherrn Ernst August von Güler. (Separat-Abdruck aus den Monatsblättern für innere Mission.) gr. 8° 16 Seiten brosch. Preis 25 S.

Die Mithilfe der Kirchengemeinden und ihrer Organe zur Lösung der sozialen Frage. Vortrag von Pfarrer Fr. Naumann, Vereinsgehilfe des evang. Vereins f. l. Mission. (Separat-Abdruck aus den Monatsblättern für innere Mission.) gr. 8° 13 Seiten brosch. Preis 20 S.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom **Evang. Schriftenverein** in Karlsruhe. W. 5.

Kaufgesuch. Nr. 19.1. Ein in flottem Betriebe befindliches, nachweislich rentables **Fabrikgeschäft** (Mühle nicht ausgeschlossen) zu kaufen gesucht. Off. sub R. 61008 b an Haasenstein & Vogler - A. G. - Mannheim erbeten.

2954. 4. Eine englische Herrschaft, welche den Sommer in Deutschland zubringt, sucht bis ersten Juni er. einen sehr tüchtigen

Diener mit vorzüglichen Empfehlungen. Lohn 80 Mark monatlich. Nur solche mit besten Referenzen wollen sich melden und Photographie einreichen an die Exped. d. Blattes unter St. P. Nr. 1981.

Bürgerliche Rechtspflege. Deffentliche Aufforderung.

2.970. Bruchsal. Johann Diehl, gebürtig aus Zeuthen, unbekannt wo abwesend, ist zur Erbschaft seiner am 2. März d. J. verlebten Mutter Katharina Diehl, geb. Schmitt, Ehefrau des Landwirthes Florian Diehl in Zeuthen, mit berufen und wird deshalb abgedruckt aufgefodert, zum Zwecke des Bezuges zu den Verlassenschaftsverhandlungen binnen 2 Monaten Nachricht anher gelangen zu lassen. Bruchsal, den 10. Mai 1891. Großh. Notar Willibald.

2.971. Baden. Valentin Walter von Singheim, nun in America, Aufenthalt unbekannt, ist zum Nachlass seiner Mutter, der Celestin Walter Wittwe, Paulina, geb. Gaeß von Singheim, berufen und wird aufgefodert, binnen zwei Monaten zum Zwecke des Bezuges zu den Verlassenschaftsverhandlungen Nachricht von sich an den unterzeichneten Notar gelangen zu lassen. Baden, den 5. Mai 1891. Großh. Notar W. Frig.

2.972. Redarbischofsheim. Der 40 Jahre alte Küler und Bierbrauer Ludwig Stecher von Dbergingern ist zur Erbschaft seines Vaters, des Külers und Landwirthes Johann Bernhardt Stecher von Dbergingern berufen. Da dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird er hiermit aufgefodert, sich binnen zwei Monaten beaufs Bezugs zu den Verlassenschaftsverhandlungen bei dem unterzeichneten Notar zu melden. Redarbischofsheim, 13. Mai 1891. Der Großh. Notar Breunig.

Handelsregistererträge. 2.887. Nr. 3080. Neustadt. In's Gesellschaftsregister wurde heute eingetragen:

Zu D. 3. 56: Firma Hönisch & Cie. in Neustadt. Der Mitgesellschafter Josef Breger dahier ist am 18. März 1891 gestorben. Die Gesellschaft wird von den übrigen 3 Gesellschaftern wie bisher fortgeführt; doch sollen zur Vertretung der Gesellschaft sämtliche Mittheilhaber von nun an berechtigt sein. Neustadt, den 2. Mai 1891. Großh. bad. Amtsgericht. Dr. Freiberger v. La Roche. 2.939. Nr. 6049. Müllheim. Zu D. 3. 254 des Firmenregisters - Firma Mayer Mayer, erste deutsche Kunstmiederlassung in Müllheim - wurde heute eingetragen: Die Zweigniederlassung in Müllheim ist erloschen. Müllheim, den 8. Mai 1891. Großh. bad. Amtsgericht. Buchlinger.

Karlsruher Lokalbahnen.



An den beiden Pfingstfeiertagen und an allen folgenden Sonntagen verkehren bei günstiger Witterung zwischen **Karlsruhe** (Lokalbahnhof) und **Spöck** Extrazüge:

Karlsruhe (Lokalbahnhof) ab 3 Uhr 10 Min. Nachm.	
Hagsfeld	3 " 26 " "
Blankenloch	3 " 41 " "
Stutensee	3 " 55 " "
Spöck	an 4 " 10 " "
Spöck	ab 7 Uhr 40 Min. Abends.
Stutensee	7 " 56 " "
Blankenloch	8 " 10 " "
Hagsfeld	8 " 25 " "
Karlsruhe	an 8 " 40 " "

W. 24.

Bau- und Betriebsverwaltung für süddeutsche Nebenbahnen.

Baden-Baden. — Conversationshaus
Pfingst-Sonntag 17. Mai 1891
Nachmittags-Concert des Städt. Cur-Orchesters
Abends 8 Uhr:

GROSSES DOPPEL-CONCERT
Italienische Nacht
mit Beleuchtung des Conversationshauses und der Umgebung und brillante Beleuchtung sämtlicher festlich decorirten Säle.

Pfingst-Montag, den 18. Mai 1891:
Nachmittags-Concert des Städt. Cur-Orchesters
Abends 8 Uhr:
Grosses Solisten-Concert
mit Wiederholung der Beleuchtung des Conversationshauses und der Umgebung und brillante Beleuchtung sämtlicher festlich decorirten Säle.
Das Städt. Cur-Comite.
Abendzüge. Ab Baden: landabwärts: 10¹⁵ und 11¹⁰ Uhr Abends.
2.978.2. landaufw.: nach Offenburg, Strassburg 10 Uhr Abds.

Handelsregistererträge. 2.790. Nr. 7034. Fahr. Es wurde eingetragen:
a. Im Firmenregister unterm 29. April. Zu D. 3. 93, Firma L. Leibiger in Fahr: Firma erloschen. Zu D. 3. 145, Firma E. Jungbäre in Fahr: Protura des August Schweibardt ist erloschen. Zu D. 3. 219, Firma Albert Ziebold in Dinglingen: Inhaber der Firma ist der seitherige Proturist, Gärtner Albert Ziebold ledig in Langenwinteln. Zu D. 3. 249, Firma Stephan Fehrenbach Witwe in Seelbach: Firma erloschen. Mit D. 3. 318, Firma Karl Fehrenbach in Seelbach: Inhaber ist Kaufmann Karl Fehrenbach in Seelbach, verheirathet mit Sophie, geborne Hürig von da, ohne Ehevertrag. b. Im Gesellschaftsregister unterm 21. März 1891: Mit D. 3. 152 zu D. 3. 113 des Gesellschaftsregisters, Firma Lahrer Bankverein in Lahr: An Stelle des verstorbenen persönlich haftenden Gesellschafters Bankier Friedrich Geiler ist dessen Witwe, Lina, geb. Hauger in Lahr, getreten. Unter dem 29. April 1891 zu D. 3. 54, Firma Ed. Maurer in Lahr: Firma erloschen.

2.810. Nr. 8162/64. Tauberbischofsheim. In das diesseitige Firmenregister wurde heute eingetragen:
1. In Firma Albert Hölzer in Königshofen. Der Inhaber der Firma, Albert Hölzer, hat sich am 2. Juni 1885 mit der ledigen Ottilie Wedesfer von Königshofen verheirathet. Nach dem am 21. Mai 1885 zu Tauberbischofsheim abgeschlossenen Ehevertrag schliessen die Brautleute ihre gegenwärtige und zukünftige fahrende Habe sammt den darauf ruhenden Schulden bis auf die Summe von 100 M., welche jeder Theil in die Gemeinschaft einwirft, von dieser aus.
2. Firma Ferdinand Redermann in Dittigheim. Inhaber der Firma ist Spengler und Kaufmann Ferdinand Redermann von Dittigheim. Derselbe ist mit Anna, geb. Bopp von Dittigheim, ohne Ehevertrag verheirathet.
3. Firma J. A. Veith in Brehmen. Inhaber der Firma ist Bürgermeister Johann Adam Veith in Brehmen. Derselbe ist verheirathet mit Karoline, geb. Bettinger

von Brehmen. Nach dem am 21. Mai 1863 zu Königheim errichteten Ehevertrag bleibt das gegenwärtige und künftige, bewegliche und unbewegliche Aktiv- u. Passivvermögen der Brautleute bis auf den Betrag von 25 fl., welchen jeder Theil der ehelichen Gütergemeinschaft überlässt, von dieser ausgeschlossen.
Tauberbischofsheim, 30. April 1891. Großh. bad. Amtsgericht. König.

2.871. Schwetzingen. In das Gesellschaftsregister wurde eingetragen:
1. Zu D. 3. 96: Firma Krimling u. Trunk, offene Handelsgesellschaft in Schwetzingen. Der Gesellschafter Josef Krimling hat sich am 21. März 1891 mit Gertrude Diez von Heidelberg verheirathet. Der Ehevertrag d. d. Heidelberg, den 28. März d. J., bestimmt in § 1, daß jeder Eheheil 50 M. in die Gemeinschaft einwirft, dagegen alles übrige gegenwärtige Verbringen und alles künftige unter einem unentgeltlichen Rechtstitel zufallende Vermögen, nebst den darauf haftenden Schulden von der Gemeinschaft ausgeschlossen wird.
2. Zu D. 3. 46: Firma M. Baffer mann u. Cie., offene Handelsgesellschaft in Schwetzingen. Der Gesellschafter Georg Wittmann hat sich am 4. d. M. mit Anna Maria Laumann von Darmstadt verheirathet. Der Ehevertrag, d. d. Schwetzingen, 28. März 1891, bestimmt in Artikel 1, daß jeder Eheheil 50 Mark in die eheliche Gütergemeinschaft einwirft, während alle weitere aktive und passive fahrende und liegenschaftliche Verbringen eines jeden Theiles von der Gemeinschaft ausgeschlossen und für Eigenhaft erklärt wird.
3. Zu D. 3. 57, Schwetzingen Aktiengesellschaft für Bierbrauerei und Hefefabrikation dahier. Durch Beschluß des Aufsichtsraths vom 4. März ds. Js. wurden August Bauer und Adolf Wachmayer als Vorstandsmitglieder ernannt, mit der Befugnis, die Gesellschaft durch gemeinschaftliche Unterschrift zu zeichnen. Schwetzingen, 22. April 1891. Großh. bad. Amtsgericht. Rändel.

2.870. Konstanz. In das Handelsregister wurde eingetragen:
1. In das Firmenregister: A. Zu D. 3. 184 zur Firma „J. Honfell in Konstanz“. Inhaber der Firma mit dem Beisatze „Nachfolger“ ist durch Kauf und Uebertritt Gustav Jakob Levi in Konstanz. Ehevertrag mit Adele Weill d. d. Worblingen 16. Oktober 1874, wonach jeder Theil 50 fl. in die Gemeinschaft einwirft, alles übrige Vermögen mit

darauf haftenden Schulden von der Gemeinschaft ausgeschlossen und für verliengenschaftet erklärt wird.

Dem Handelsmann Josef Meier Weil von Gailingen wurde Protura ertheilt. 2. Unter D. 3. 386 Firma und Niederlassungsort „D. Casewig in Konstanz“. Inhaber: David Casewig, verheirathet mit Babette Schürmann von Schmiedem, wonach jeder Theil 25 fl. in die Gemeinschaft einwirft, alles übrige Vermögen davon ausschließt. 3. Unter D. 3. 387 Firma und Niederlassungsort „J. Monti in Konstanz“. Inhaber Josef Monti, verheirathet mit Berta Monti. B. In das Gesellschaftsregister: Zu D. 3. 4 zur Firma Faver Wittmann in Konstanz: Die Gesellschaft hat sich in Folge Ablebens des Theilhabers Josef Wittmann aufgelöst. Konstanz, den 7. Mai 1891. Großh. bad. Amtsgericht. Dörner.

2.889. Nr. 5449. Säckingen. In D. 3. 74 des Gesellschaftsregisters - Aktiengesellschaft Katholisches Vereins- und Gesellenhaus in Säckingen - wurde eingetragen: In der Sitzung des Aufsichtsraths vom 15. April ds. Js. wurde an Stelle des am 22. Februar 1891 gestorbenen Hauptlehrers Schöniig für den Rest der bis 26. Februar 1892 laufenden 2 Jahre Buchhalter Johann Kund von hier als Kassier gewählt. Säckingen, den 5. Mai 1891. Großh. bad. Amtsgericht. Scherer.

Strafrechtspflege. Ladungen. 2.929. 2. Freiburg. 1. Alfred Boudelot, geb. am 5. April 1868 in Vallrechten, zuletzt in Freiburg, 2. Heinrich Schneider, geb. am 2. Mai 1868 in Bollschweil, zuletzt daselbst, 3. Louis Felix Schmutz, geb. am 21. Oktober 1868 in Wille (Schweiz), zuletzt in Ehrenstetten, 4. Wilhelm Bremgartner, geb. am 5. Januar 1868 in Ehrenstetten, zuletzt daselbst, 5. Carl Friedrich Müller, geb. am 4. Mai 1868 in Kirchhofen, zuletzt daselbst, 6. Gottfried Stenftennagel, geb. am 27. Oktober 1868 in Kirchhofen, zuletzt daselbst, 7. Engelbert Baumann, geb. am 25. April 1868 in Untermünsterthal, zuletzt daselbst, 8. Wilhelm Virel, geb. am 1. Juni 1868 in Heiterstheim, zuletzt daselbst, werden beauftragt, als Beauftragte in der Abtheilung des Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis des Bundesgebiet verlassen oder nach erreichen militärpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufzuhalten zu haben. Vergehen gegen § 140 Abs. 1 Nr. 1 R. Str. G. B. Dieselben werden auf Montag den 6. Juli 1891, Vormittags 8 1/2 Uhr, vor die Strafkammer des Gr. Landgerichts Freiburg zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der St. P. O. von dem Gr. Bezirksamt zu Staufen über die der Anklage zu Grunde liegenden Thatfachen ausgefertigten Erklärung verurtheilt werden. Freiburg, den 11. Mai 1891. Großh. Staatsanwaltschaft. (gez.) v. Geiler. Der Erste Kanzleibeamte: Ramsperger.

2.839. 3. Nr. 11.7990. Mannheim. 1. Der am 11. März 1863 zu Bamberg geborene Tischler Carl Kaufmann und 2. der am 1. November 1854 zu Kettlersburg, Oberamt Wörlingen, geborene Oppfer Jakob Holzwarth, beide zuletzt in Mannheim, a. Bt. an unbekanntem Orten abwesend, werden beauftragt, Kaufmann als beurlaubter Reservist, Holzwarth als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubnis ausgewandert zu sein, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs. Dieselben werden auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hierseits auf Samstag den 27. Juni 1891, Vormittags 8 Uhr, vor das Großh. Schöffengericht Mannheim zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Kgl. Medeamt zu Mannheim ausgefertigten Erklärungen verurtheilt werden. Mannheim, den 6. Mai 1891. Doerfl. Gerichtsschreiber Großh. Amtsgerichts.

Bekanntmachung. Nr. 4. Sect. III. 3. Nr. 1897. Karlsruhe. Der am 17. Juni 1868 zu Stafforth, Amts Karlsruhe, geborene Defonomehandwerker August Kober der Fahnenflucht verdächtig, wird hiermit zu seiner Verantwortung auf Dienstag den 26. August d. Js., Vormittags 10 Uhr, mit der Verwarnung vorgeladen, daß er im Falle seines Ausbleibens in con-

tumaciam für fahnenflüchtig erklärt und zu einer Geldstrafe von 150 bis 3000 Mark verurtheilt werden wird. Karlsruhe, den 11. Mai 1891. Königlich. Gericht des 14. Armee-corps. **Bekanntmachung.** Nr. 17. III. 3. Nr. 906. Raßatt. Wiber den Kanonier der 1. Batterie 2. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 30, Anton Leible von Urloffen, Amt Offenburg, ist der förmliche Desertionsprozeß eröffnet worden. Derselbe wird hierdurch angefordert, sich innerhalb 3 Monaten, spätestens aber in dem auf Samstag den 5. September l. J., Vormittags 10 Uhr, im hiesigen Kommandantur-Gericht (Militärarresthaus) anberaumten Termin zu stellen, widrigenfalls er nach Abschluß der Untersuchung im Abwesenheitsverfahren für fahnenflüchtig erklärt und in eine Geldstrafe von 150 bis 3000 M. verurtheilt werden wird. Raßatt, den 13. Mai 1891. Königl. Kommandantur-Gericht. Urtheileröffnung.

Nr. 16. III. 3. Nr. 905. Raßatt. Durch kriegsgerichtliches Erkenntniß vom 6. 8. ds. Mts. ist der Kanonier der 2. Kompanie Badischen Fuß-Artillerie-Bataillons Nr. 14, Viktor Leichter von Sulz, Preis Gebweiler, im Abwesenheitsverfahren für fahnenflüchtig erklärt und in eine Geldstrafe von 200 Mark verurtheilt worden. Raßatt, den 9. Mai 1891. Königl. Kommandantur-Gericht. **Verm. Bekanntmachungen.** Nr. 3. Karlsruhe. **Bekanntmachung.** Aus der S. Levis'schen Stiftung ist eine Anstalt von 857 M. 14 Pf. für ein armes Mädchen aus der Familie des Stifters verfügbar. Diejenigen, welche hierauf Ansprüche zu machen gedenken, haben sich unter Anschluß beglaubigter Zeugnisse über ihre Verwandschaft mit dem Stifter, sowie über ihre Vermögensverhältnisse binnen 4 Wochen bei dem unterzeichneten Verwaltungsrath zu melden. Karlsruhe, den 16. Mai 1891. Der Verwaltungsrath der S. Levis'schen Stiftung: Albert Levis.

Nr. 20. Karlsruhe. **Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.** Vom 29. August bis 1. September l. J. findet in Karlsruhe eine Ausstellung von Bienen und bienenwirtschaftlichen Gegenständen statt. Für diejenigen Gegenstände (einschl. Bienen), welche bei dieser Ausstellung ausgestellt werden und unverkauft bleiben, wird auf den diesseitigen Strecken unter den üblichen Bedingungen nachträgliche Rückbeförderung bewilligt. Karlsruhe, den 13. Mai 1891. General-Direktion.

Nr. 23. Karlsruhe. **Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.** Vom 1. Juni d. J. kommen auf den Strecken Karlsruhe Dittigheim - Graben - Reudorf und Basel Bad. Pers. Bf. - Erzingen Lokalzüge zu den in dem allgemeinen Fahrplan eingehenden Zeiten mit ermäßigten Fahrpreisen zur Ausführung; der Tarif ist in den Wagen der Lokalzüge und auf den an der Lokalausführung gelegenen Stationen angehängt. Karlsruhe, den 15. Mai 1891. General-Direktion. 2.914. 2. Nr. 1279. Stühlingen. **Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.** Zufolge höherem Auftrag vergeblich folgende Arbeiten zur Erweiterung der Speisungseinrichtung in Weisen: I. Brunnennacherarbeit 1700 M. II. Maurer- u. Steinbauerarbeit 600 M. III. Köfrenleitung aus gußeisernen Ruffenröhren 500 M. Ca. 2800 M. Kostenschlag, Pläne und Bedingungen können auf meinem Geschäftssimmer eingesehen werden. Die auf die einzelnen Arbeiten oder das Ganze bis längstens 20. d. M., Vormittags 10 Uhr, abzugebenden Angebote müssen nach den Einzelpositionen des Kostenschlags aufgestellt sein, wozu Formulare von hier zu beziehen sind. Stühlingen, den 3. Mai 1891. Der Gr. Bauinspektor.

Erledigte Brückenwärterstellen. Nr. 18. 1. An den Rheinischbrücken bei Rehl und Blittersdorf sind 2 Brückenwärterstellen mit einem Lohn von 800 M. neu zu besetzen. Bewerber, welche der Stromschiffahrt kundig, nicht über 40 Jahre alt, gelernter Schiffbauer, Wagner oder Zimmermann sein müssen, wollen sich bis zum 1. Juni d. Js. unter Vorlage eines Zeugnisses und einer ärztlichen Bescheinigung über körperliche Tüchtigkeit, sowie, wenn sie beim Militär gedient haben, unter Anschluß der Militärpapiere bei der Gr. Bad. Rheinbau-Inspektion Offenburg melden. (Mit einer Stilla.)